

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

32 (17.3.1855)

Der Landbote.

Verfündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 32.

Samstag, den 17. März,

1855.

Einladung zum Abonnement. Mit dem 1. April beginnt wieder ein neues vierteljähriges Abonnement auf den „Landboten“ und laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen, welche bei den Großherzoglichen Postanstalten gemacht werden wollen, ergebenst ein. Der Abonnementspreis sammt Expeditionsgebühr beträgt für das Vierteljahr 53 fr. Heidelberg, im März 1855. Die Expedition.

[228] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 6858. Karl Friedrich Baumann von Eichersheim will mit seiner Familie nach Nordamerika auswandern. Etwaige Forderungen an denselben sind am

Mittwoch den 21. dieses Monats, früh 9 Uhr, dahier anzumelden.

Sinsheim, den 14. März 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[227] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 6269. Etwaige Forderungen an den Auswanderer Karl Damm von Eichersheim sind am

Mittwoch den 21. März, früh 8 Uhr, dahier anzumelden.

Sinsheim, den 8. März 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[230] Neckarbischofsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 4404—6. Die Christoph Braun'schen Eheleute und die ledige Katharina Susanna Bierling von Helmstadt sowie die Georg Adam Zimmermann Ehefrau von Reichartshausen wollen nach Amerika auswandern. Etwaige Forderungen an dieselben sind am

Donnerstag den 22. dieses Monats, früh 8 Uhr, bei Verluß der Rechtshilfe dahier anzumelden.

Neckarbischofsheim, den 13. März 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D e n i s.

[229] Sinsheim.

Ganterkenntniß.

N. Nro. 5997. Ueber die Verlassenschaft der Wittve des Franz Graf von Sins-

heim haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag den 2. April, früh 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- und Nachlassvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Sinsheim, den 6. März 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
v. R o t t e c k.

Kappes,

[231] Lobensfeld.

Holzversteigerung.

Im Walddistrikt Kreuzschenschlag, zwischen Wimmersbach und Haag, unweit dem steinernen Tisch, werden

Donnerstag den 22. März d. J.,

a. Morgens 9 Uhr,

132 Klafter buchen Scheit-, Prügel- und Klobholz,

53 1/2 " eichen Scheit- und Klobholz,

44 1/2 " birken u. Scheit- und Klobholz,

42 1/4 " gemischte (eichen, erlen, birken u.) Prügel,

13475 Stück gemischte Wellen;

b. Mittags 12 Uhr,

45 Eichstämmen, welche sich großens-

theils zu Holländer eignen, einen Cubikinhalt von über 5000 Fuß haben und Stämme von 100 bis 200 Cubikfuß, auch solche darunter begriffen sind, welche natürliche Kurben haben —

gegen baare Zahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert. Zusammenkunft präzise 9 Uhr im Schlag.

Lobensfeld, den 14. März 1855.
Großherzogliche Schaffnerei Lobensfeld.
H e l d.

[181] Sinsheim.

Heilbronner Bleiche

bei Wimpfen am Neckar.

Aufträge für diese ganz vorzügliche Bleiche übernimmt und besorgt zu den billigsten Preisen

W. C. Köllreutter.

[224] Sinsheim.

Alle mögliche Arten von den besten Gartensämereien, besonders mehrere Sorten Riesen-Möhren und echte Zuckerrüben sowie Grassamen in 10 Sorten ist angekommen bei

Carl-Zischer.

[225] Sinsheim.

Für jetzige Jahreszeit empfehle ich mein Holzlager, als Latten, Rahmenschenkel und Borde, sowie Latt- und Bodennägel, Drahtstiften u. zu den möglich billigen Preisen und Steinkohlentheer zum Bestreichen der Obstbäume.

Carl-Zischer.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

4. Tagebuch für Feldhüter.
3. " " Gerichtsboten.
2. " " Gerichtsvollzieher.
28. Pfändungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.
29. Versteigerungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.

Zur Geschichte des Tages.

* Vom Unterrheinkreis. (Bad. Endz.) Als eine schöne Wirkung der Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine begrüßen wir die Einrichtung der Bezirksbaumschule in Mudau, über welche in No. 1 der Landwirthschaftlichen Berichte eine Darstellung enthalten ist, deren Grundzüge wir auch den Lesern dieser Blätter geben zu sollen glauben. Von der landwirthschaftlichen Kreisstelle in Heidelberg war seit mehreren Jahren die Abgabe von jungen Bäumen erfolgt, um die Baumzucht im Odenwald zu heben. Bei der Umgestaltung des Kreisvereins in Bezirksstellen nahm sich die Bezirksstelle Buchen der Sache besonders an und beschloß, zu Mudau eine Obstbaumschule zu gründen. Neun um Mudau gelegene Gemeinden traten zur Errichtung derselben auf gemeinsame Kosten zusammen, damit a) die Jugend für diesen Zweig der Landwirthschaft herangebildet, b) der künftige Bedarf an Bäumen aus der gemeinsamen Baumschule gesichert werde. Wie die Kosten, so wurde auch der Ertrag der Lehrern auf die betreffenden Gemeinden vertheilt. Ein Aufseher mit bestimmtem Jahreslohn und dem Eigenthumsrecht an den 100ten der gezogenen Bäume hat die Verpflichtung: 1) die Baumschule gut zu halten und jährlich wenigstens 480 Stämmchen zum Auspflanzen abzuliefern; 2) den Unterricht gebenden Lehrer in Betreff des praktischen Theils des Unterrichts zu unterstützen; 3) die Aufsicht über sämtliche junge Obstplantagen seines Bezirks zu führen, für Pflege u. d. von dem landwirthschaftlichen Verein zu vertheilenden Obstbäume zu sorgen; 4) ein Tagebuch seiner Arbeiten und ein Verzeichniß der veredelten Obstsorten zu führen. Die Ueberwachung des Ganzen hat Lehrer Söhner in Mudau, welcher auch den Unterricht in der Baumzucht erteilt, zu welchem die Knaben der verbundenen Orte mit ihren Lehrern an bestimmten Tagen eintreffen. Bürgermeister und Gemeinderäthe der Orte üben die Kontrolle der neuen Einrichtung. Bereits sind viele Tausende von Pflanzen aus gesäeten Kernen aufgegangen und im letzten Jahre 1000 in die Baumschule gesetzte Wildlinge veredelt worden. Welche Wohlthat die Anstalt für den an Obstbau so weit zurückstehenden Odenwald zu werden verspreche, wenn die Anstalt einmal auf das berechnete Maximum von 10,000 Stämmen gebracht sein wird, braucht nicht erinnert zu werden. Nur zu wünschen ist, daß diese so einfache, zweckmäßige Einrichtung recht viele Nachahmung finde an Orten, wo Gleiches Noth thut, und diese sind gewiß nicht im Odenwald allein, sondern in der kahlen, baumarmen Landschaft Saar, in den milden Lagen des Randengebirges, des Heuberges in reichem Maße zu finden.

* Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, soll im Laufe dieses Jahres ein größeres landwirthschaftliches Fest und Volksfest zu Karlsruhe gehalten werden. Das Fest geht von dem landwirthschaftlichen Vereine und der Stadt aus. Se. Königl. Hoheit der Regent haben dem Vorhaben bereits die allerhöchste Genehmigung erteilt und die Benützung der prächtigen freien Plätze Karlsruhe's hiezu gestattet. Möchten die Dinge in der politischen Welt einen solchen Verlauf nehmen, daß dadurch nicht der schöne Plan vernichtet wird.

* Ueber Kehl wurden im verflossenen Monat Februar von den dortigen Agenten 537 Individuen nach Amerika expedirt.

* Wie in Frankfurt ist nun auch in Raumburg der Thäter mehrerer Postdiebstähle entdeckt worden. Schon vor einigen Jahren wurden die Verbrechen begangen, in Folge davon mehrere Personen verhaftet und ein Beamter auch verurtheilt und jetzt hat sich der wahre Dieb entleibt und brieflich seine Schuld bekannt. Dem armen Unschuldigen kann dies nichts mehr nützen, denn dieser starb bereits vor einiger Zeit im Zuchthaus!

* In Berlin hat man einen „Ragenjäger“ entdeckt, der eine Masse dieser nützlichen Hausthiere in Fallen und Schlingen fing und die Felle zu vielen Fußdecken, Schlafrocken u. s. w. verwendete. Die Gerichte haben nun die Frage zu entscheiden, ob

zahme Katzen, gleich den wilden, an dritten Orten als Jagdbeute zu betrachten sind.

* In diesen Tagen hat sich in Hamburg ein schauerlicher Unglücksfall zugetragen. Eine Dame, welche in Gesellschaft war, kehrt gegen Mitternacht in ihre Behausung zurück und begibt sich, noch in voller Gesellschaftskleidung, in das geheime Gemach. Hier stellt sie das mitgenommene Licht auf die Diele, das bei einer Bewegung oder sonst durch ein unglückliches Ungesähr die leicht entzündliche Kleidung der Unglücklichen erfaßt und diese binnen wenigen Augenblicken von Kopf bis zu Fuß in Brand setzt. Das Geschrei der Armen ward zwar in den Nachbarhäusern vernommen, allein Niemand wußte, woher es kam, und so konnte erst nach Verlauf einiger Stunden — freilich zu spät! — Hilfe erscheinen. Man fand einen gräßlich verstümmelten Leichnam.

* In Oestreich werden Schießbaumwollkanonen eingeführt.

* Die Abreise des Kaisers Napoleon soll definitiv verschoben sein oder vielmehr vorerst gar nicht stattfinden. Von bestunterrichteter Seite will man wissen, daß eigenhändige hohe Schreiben sowohl von London als Wien in Beziehung auf die ganz in der Kürze definitiv zu eröffnenden Friedensunterhandlungen den Kaiser bestimmt haben sein Reiseprojekt vorläufig zu verschieben, wenn nicht aufzugeben. — (Von anderer Seite heißt es aber neuerdings, die Reise werde unternommen und zwar über Wien und Triest und die Kaiserin ginge mit. Der Tag der Abreise sei aber Geheimniß, so wenig man Gewisses darüber wisse, ob die Reise nach Sebastopol oder nach einem neuen Kriegsschauplatz an den Ufern der Donau und in Bessarabien gehe. Die Bestunterrichteten seien überzeugt, daß es sich um ganz andere großartige Dinge, als um die Einnahme von Sebastopol handele.)

* Aus Havre wird dem „Bund“ berichtet, daß sich dort bei 300 von einem Basler Haus auf Kosten von Gemeinden expedirte Auswanderer befinden, deren Einschiffung sich der amerikanischen Consul widersetze, weil sie eben auf Rechnung ihrer Gemeinden auswandern und daher zu befürchten sei, daß sie Amerika zur Last fallen würden. Gleichzeitig erfährt man, daß die fraglichen Individuen, wenn ihnen auch die Einschiffung gelingen sollte, jedenfalls in New-York nicht ans Land gelassen würden.

* Die „Oestr. Ztg.“ meldet aus Wien 12. März: Es wurde heute hier mit einiger Bestimmtheit die Nachricht verbreitet, daß vor Sebastopol ein großer Kampf stattgefunden habe, in welchem die Allirten Sieger blieben. Diesen sei es gelungen, eines der äußern Befestigungswerke Sebastopols zu erobern (ein Thurm, nach andern ein Fort). Osten-Sacken soll verwundet worden sein. — (Andere Berichte sagen, Osten-Sacken sei getödtet, und wieder andere, die ganze Geschichte sei unwahr.)

* Aus Warschau wird der „Allg. Ztg.“ (über Wien) gemeldet: Kaiser Alexander II. habe die Vorlage eines Gesetzes zur Emanzipation der Bauern in Polen anbefohlen. Die Maßregel soll nach den Grundsätzen der Entschädigung und Ablösung durchgeführt werden. Bestätigt sich Das, so ist die Regierung des neuen Zaars würdig begonnen, und ist damit mehr geschehen, als die polnische Revolution 1830 zu thun wagte.

* Aus Konstantinopel wird vom 5. März gemeldet, daß daselbst Vorbereitungen für die etwaige Ankunft des Kaisers Napoleon getroffen werden.

* In Aleppo ist ein großer Aufruhr ausgebrochen. Die Araber wollen nichts mehr von den Türken wissen und ihnen nicht gehorchen.

* Man berichtet aus New-York: In Beziehung auf Auswandererschiffe ist folgende wichtige Entscheidung der Regierung veröffentlicht worden: Wenn ein Schiff nicht eine größere Anzahl von Passagieren in andern Schiffsräumen führt, als ihm

gesetzmäßig gestattet ist, in seinen Unter- und Mitteldeck zu führen, und wenn diese Räume keine andern Güter beherbergen, als etwa die Bagage der in ihnen untergebrachten Passagiere, dann verfällt das Schiff nicht den vom Gesetze wegen Ueberfüllung mit Passagieren bestimmten Strafgebühren, obwohl die Unter- und Mitteldecke ganz oder zum Theil für die Unterbringung von Waaren okkupirt sein mögen.

Schwurgerichtsverhandlungen.

Ma n n h e i m, 10. März. Heute Morgen gegen 9 Uhr wurde die Verhandlung über den letzten der auf der Tagesordnung dieses Vierteljahrs erscheinenden Schwurgerichtsfällen begonnen. Es betrifft dieser Fall, der sehr umfangreicher Natur ist, die Anklage gegen die Wittve des Gg. Val. Schäfer von Heddesheim, Elisabetha geb. Maas, wegen Mordes, und gegen Katharina Schrödelsecker von Heddesheim wegen Beihilfe zu dem erwähnten Verbrechen. Nachdem die beiden Angeklagten in den stark gefüllten Saal eingeführt worden waren, nachdem ferner die Ziehung und Vereidigung der Geschworenen vorgenommen worden war, kam es zur Verlesung der Anklageschrift des Großh. Staatsanwalts. Es besagt diese Anklageschrift der Hauptsache nach Folgendes: Am Sonntag den 19. Februar v. Jhrs. wurde des Nachts gegen 9 Uhr auf der von Heddesheim nach Biernheim führenden Vicinalstraße, ungefähr in der Mitte zwischen beiden Orten, die mit einem alten grauen Mantel bekleidete Leiche eines Mannes gefunden. Es lag dieselbe auf dem Gesicht. Der Hinterkopf war blutig und stark zerschlagen. Drei kleine Stücke Gehirnmasse und mehrere Haarlocken, deren eine noch mit einem kleinen Stückchen Kopfhaut verbunden war, lagen um die Leiche. In dem Erschlagenen erkannte man alsbald den 52jährigen Bürger und Landwirth Gg. Val. Schäfer von Heddesheim. An dem oberen und hinteren Theile des Kopfes der Leiche fanden sich zweiundzwanzig Wunden, die ihrer Beschaffenheit nach von einem Beil oder einem ähnlichen Werkzeug herrühren mußten. Es war natürlich über allen Zweifel erhaben, daß die fraglichen Wunden den sofortigen Tod des Schäfer zur Folge gehabt hatten. Kaum war die an Schäfer verübte That rüchbar geworden, so bezeichnete ein weitverbreitetes Gerücht die Wittve Schäfers als die Anstifterin dieser That. Die Ehe zwischen Schäfer und seiner nunmehrigen Wittve war keine glückliche gewesen. Gg. Val. Schäfer war ein religiöser, ehrlicher, fleißiger, sparsamer gutmüthiger Mann von sehr mittelmäßigen Geisteskräften. Seine Wittve wird als eine, Ausschweifungen ergebene, Frau, die übrigens Frömmigkeit zu erheucheln sucht, dargestellt. Schäfer soll das unsittliche Verhalten seiner Ehefrau gekannt, diese aber ihren Ehemann sehr vernachlässigt haben. Das Verhältniß zwischen Gg. Val. Schäfer und der in dessen Haushaltung lebenden Katharina Schrödelsecker war kein freundschaftliches. Dagegen war das Verhältniß der Ehefrau Schäfer zur Schrödelsecker, die die Schwester der unehelichen, nunmehr verstorbenen Mutter der Schäfer war, ein sehr nahe, ein vertrautes. Die Vermögensverhältnisse der Schäferschen Eheleute waren gut. Schäfer hatte seiner Ehefrau in einem Ehevertrage im Falle seines Vorabsterbens sein ganzes Vermögen zugesagt. Auffallender Weise fanden sich überdies vier Testamente vor, in welchen die gleiche Bestimmung getroffen war. In einem derselben war jedem der Geschwister Schäfers die Summe von drei Gulden für den Fall, daß die Ehefrau diese Summe abgeben könne und wolle, vermacht. Die Ehefrau Schäfer hatte in ihrem Testamente die Katharina Schrödelsecker zur Erbin eingesetzt. Der Hang der Schäfer zu scheinbarer Frömmigkeit hatte dieselbe in Verbindung mit einem jungen Menschen von Biernheim, Namens Peter Träger, gebracht, der im Jahr 1851 als Prophet aufgetreten war. Allem Anscheine nach hatte auch die sinnliche Natur der Schäfer dieselbe zu dem

sogenannten Propheten hingezogen. Eine schamlose Scene, welche am Abend des ersten Januar 1854 in einem Wirthshause zu Biernheim zwischen der Schäfer und Peter Träger stattfand, bestätigte diese Annahme. Gg. Val. Schäfer, der früher auch in Verbindung mit Peter Träger getreten war, schien in der letzten Zeit seines Lebens diesen zu hassen. Durch die sinnliche Neigung und den Wunsch, über das Vermögen ihres Ehemannes sofort schrankenlos zu verfügen, getrieben, kam — wie die Anklage behauptet — die Ehefrau Schäfer zu dem Entschlusse, ihren Ehemann aus dem Wege zu räumen. Schon vor Jahren wandte sich die Schäfer — der Anklage zufolge — an Träger mit dem Wunsche, dieser möge sein Gebet dahin richten, daß ihr Ehemann sterbe. Träger wies damals ihre Bitte zurück. Später wandte sich die Schäfer wiederholt an Träger und verlangte von ihm geradezu die Ermordung ihres Ehemannes. Die Schrödelsecker unterstützte das Verlangen. Die Schäfer benutzte mehrere Gelegenheiten, um mit Peter Träger häufig zusammenzukommen. Zu Anfang Februar v. J. wurden den Schäferschen Eheleuten auf deren Verlangen Abschriften der Testamente derselben von Großherzoglichem Amtsrevisorate Ladenburg mitgetheilt. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt Georg Valentin Schäfer einen auffallend bitteren Stoff im Kaffee und in der Suppe. Inzwischen setzten die Schäfer und Schrödelsecker ihre Zusammenkünfte mit Peter Träger fort und suchten ihn — den Behauptungen der Anklage nach — zum Morde des Val. Schäfer zu bestimmen, indem sie dem Träger, der des Geldes bedürftig war, Versprechungen aller Art machten. Am 19. Februar v. J. — dem Tage des Mordes — waren beide Angeklagte bei Peter Träger in Biernheim und wiederholten dort ihre Mahnungen zum Morde. Sie suchten den Träger zu bestimmen, an diesem Tage den Mord zu begehen und deshalb des Nachts nach Heddesheim zu kommen. Des Abends eilten sie von Biernheim nach Heddesheim. Träger kam ihnen nach. Nun wurde Gg. Val. Schäfer durch eine vorgespiegelte plötzliche Erkrankung seiner Ehefrau dazu bewogen, um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr sich nach Biernheim zu begeben, um in der Apotheke daselbst schmerzstillende Tropfen für seine Ehefrau zu holen. Träger, der ein Beil und ein Messer zum Morde empfangen hatte, folgte ihm nach und erschlug ihn unterwegs mit dem Beile. Es stützt sich diese Erzählung vorzugsweise auf das vielfach unterstützte Geständniß des P. Träger, welches derselbe erstmals in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai 1854 in dem akademischen Hospitale zu Heidelberg, wohin er krankheitsshalber verbracht worden war, ablegte und später vor Gericht des Oefftern wiederholte. Zunächst war dieses Geständniß durch ein sehr heftiges Gewitter, welches sich in der erwähnten Nacht über Heidelberg entlud, hervorgerufen worden. Die Angst hatte den Peter Träger vermocht, seinem Wärter die fraglichen Mittheilungen zu machen. Das Beil, womit der Mord verübt worden, wurde auf einem Felde in der Umgebung von Biernheim, wo es Träger geworfen hatte, aufgefunden. Es zeigte noch Spuren von Blut und Menschenhaaren. Ebenso wurde das oben schon erwähnte Messer, welches Träger in der Nacht des Mordes aus Gg. V. Schäfers Haus mitnahm, in Trägers Wohnung zu Biernheim gefunden. Auf den Grund des bisher mitgetheilten Sachverhaltes richtete sich die Anklage gegen die Ehefrau Schäfer dahin, daß sie den P. Träger zum Morde des G. V. Schäfer angeflistet und damit sich selbst des Mordes schuldig gemacht habe, gegen die Kath. Schrödelsecker aber dahin, daß sie zu dem fraglichen Verbrechen Beihilfe geleistet habe. Die nach Vorlesung der Anklage vorgenommenen Verhöre der Angeklagten machten einen eigenthümlichen Eindruck. Beide Angeklagten setzten der Anklage vollen Widerspruch entgegen. Die Schäfer trug ihre Vertheidigung, behufs deren sie die abentheuerlichsten Dinge, z. B. Geistererscheinungen u. dgl. herbeizog, mit gefalteten Händen vor und bediente sich dabei eines Schwalles von Worten, deren Sinn sie selbst nicht zu verstehen schien. In der Nachmittagsitzung waren indessen ihre Antwort-

ten viel einfacher als in der Vormittags-Sitzung und ihr Benehmen weit weniger auffallend. Die Kath. Schrödelsecker benahm sich sehr wortfarg und begnügte sich im direkten Gegensatze zu ihrer Mitangeklagten stets mit einem einfachen „Nein“ oder „Ich weiß nicht.“ Die Schäfer ist eine Frau von 50 Jahren, mittlerer Größe, mit vollem rothen Gesichte. Ihre Augen zeigen einen leidenschaftlichen Blick, sowie überhaupt aus ihrer ganzen Person hohe Leidenschaftlichkeit spricht. Katharina Schrödelsecker ist 54 Jahre alt. Sie ist gleichfalls mittlerer Größe, sieht krankhaft aus und hat in ihrem Benehmen nichts Auffallendes. Die Bierhöre des Präsidenten mit der Schäfer förderten eine Reihe von Widersprüchen zu Tage, in die dieselbe namentlich mit den von ihr in der Voruntersuchung gemachten Angaben gerieth. Wunderbarer Weise suchte sie die aus ihren Widersprüchen gegen sie gezogenen Schlüsse stets mit der Phrase, „sie bekenne es“ oder „bereue es“, früher falsche Angaben gemacht zu haben, zu beseitigen, oder die Verschiedenheit ihrer Angaben durch die große Betrübniß über den Tod ihres Mannes oder ihres schwachen Verstandes zu erklären. Das heute vorgenommene Zeugenverhör war mehr vorbereitender Natur, nur wenige gewichtigere Zeugenassagen traten heute zu Tage. Die Sitzung schloß Abends kurz vor 8 Uhr. (M. J.)

Gemeinnütziges.

In München hat der Privatier Oberndorfer ein Brod-Surrogat erfunden, das für die Gesundheit nicht nachtheilig, angenehm schmeckend, sehr nahrhaft und ungleich wohlfeiler als das Getraidemehl sein soll. Der Mann berechnet, bei diesem Ersatzmittel 9 fl. per Person im Jahre zu ersparen, was auf 30 Millionen Menschen jährlich 270 Millionen Gulden Gewinn ergibt! Er will einer Aktien-Gesellschaft sein Geheimniß überlassen, die eine große, circa 400,000 fl. kostende Fabrik erbauen soll. Proben dieses Brodes, worunter schon mehrere Jahre alte, sind bei dem Erfinder einzusehen.

Landwirthschaftliches.

Erprobtes Mittel zur Vertilgung der Maulwurfsgrillen.

Ich hatte dieses schädliche Insekt häufig in meinem Garten, wo es mir bitteren Schaden that. Verschiedene Mittel wurden fruchtlos angewendet, nur das Abpaffen half; denn dieses Thier hat gleich dem Maulwurf seine Gänge unter der Erde, nur in kleinerem Umfang und etwas seichter, daher, wenn man diese Gänge sanft niederdrückt, so muß es, wenn es solche durchgehen will, sie aufwühlen, was man schon von weitem sehen kann, worauf man, jedoch ohne Erschütterung der Erde, den frischaufgeworfenen Gang niedertritt, und das Thier, welches sich gewiß darunter befindet, herausnimmt und tödtet. Allein dieses Mittel ist zeitraubend, ich fand also ein anderes, welches einfach, ganz und auf einmal wirksam ist; es besteht darin: ich nehme süße Mandelkerne, schneide solche in kleine, schmale Stückchen, weiche sie zwölf Stunden in Arsenikwasser und stelle sie in alle Gänge dieser Thiere, ohne sie wie beim Abpaffen niederzutreten. Die Werrren fressen diese Kerne rein auf und krepiren, in 1—2 Tagen ist keine Spur mehr von ihnen zu finden. Sollte dieses Thier von außen woher wieder in den Garten kommen, so wiederhole man nur dieses Mittel und es wird seine Wirksamkeit neuerdings sogleich zeigen.

Miszellen.

— In Balaklava scheint eine reizende Lust zu sein. Schon

jetzt, — schreibt man der „Br. Z.“ — wo die Witterung im Allgemeinen als lind bezeichnet werden darf, erfüllt sich bei zeitweise eintretender totaler Windstille die Luft mit widerlich süßem und zum Erbrechen reizenden Gerüche, der von Minute zu Minute an Ekelhaftigkeit zunimmt und endlich in einen solchen pestilenzialischen Gestank ausartet, als hätte Moloch seine Garde-robe gelüftet. Zum Glück währt diese Pein nur sehr kurze Zeit, denn der ihr unmittelbar folgende scharfe Windstoß jagt die pestgeschwängerten Atome wieder auseinander. Wirft man bei Eintritt vorerwähnter selten jedoch über eine Viertelstunde andauernder Luftstille seinen Blick auf die Friedhöfe und jene anderen Stätten, wo Kadaver verscharrt liegen, so gewahrt man über ihnen einen am Boden hinschleichenden Dunst, der anfänglich sehr durchsichtig ist und kaum einen Zoll Höhenraum einnimmt, von Sekunde zu Sekunde aber an Konsistenz gewinnt, endlich die Dichtigkeit starken Heerrauchs erhält und in demselben Grade als diese Dichtigkeit zunimmt, auch seine Höhendimensionen vergrößert. Am Wahrnehmendsten finden derartige Erscheinungen auf dem türkischen Begräbnißplatze statt, wo dann nicht selten sämtliche Grabhügel in undurchdringlichen Nebel gehüllt sind; auf dem englischen Friedhofe — wahrscheinlich weil dieser in unmittelbarer Nähe des Meeres — werden stets nur die Anfangsstadien dieses Phänomens sichtbar.

— Die Vorliebe der Deutschen für das Bier zeigt sich auch in Amerika, wo sie das unentbehrliche Labfal schnell eingebürgert haben. In fast jeder Stadt der Union, die eine bedeutende deutsche Bevölkerung hat, finden sich eine oder auch mehrere Brauereien, deren Zahl sich bereits auf mehr als 500 mit einem im Betriebe angelegten Kapitale von 7—8 Millionen Dollars belaufen dürfte. New-York allein hat 27 Brauereien, von denen mehrere an 10,000 Fässer jährlich brauen.

— Die Amerikaner betreiben eifrigst die Anlegung des unterseeischen Telegraphen welcher die neue Welt mit dem europäischen Continente verbinden soll. 600 Arbeiter sind seit einem Jahre mit der Ziehung der Drähte in der Strecke zwischen New-York und St. John auf der Insel Newfoundland beschäftigt. St. John ist der Europa nächst gelegene Ort. Man glaubt, daß das gigantische Unternehmen noch vor Ablauf zweier Jahre vollendet sein wird. Man wird alsdann von London nach New-York Nachrichten in einer Stunde mittelst des Telegraphen befördern können.

— Habt Acht, ihr deutschen Lehrer! Ein ganzer Schwarm amerikanischer Pädagogen, man sagt vierzig Mann, ist auf Kosten der Regierung nach Deutschland gereist, um das deutsche Schulwesen zu studiren. In Berlin allein sind sechs amerikanische Lehrer angekommen und besuchen die verschiedenen Schulen sehr eifrig.

— Die Miniebüchse werden wohl bald einer neuen, wie es heißt noch mehr verbesserten Waffe, dem Pritchett-Karabiner, weichen müssen, der Alles, was man von einer Schußwaffe nur verlangen kann, in sich vereinigen soll.

— Man hat nachgerechnet, daß seit 138 Jahren immer das erste Kind des regierenden Kaiserpaars in Wien eine Tochter war.

Bruchsal. Vom 16. bis 31. März 1855 bleiben die Brod- und Fleisch-Preise dieselben wie in der 1ten Hälfte des Monats März.

Frucht-Mittelpreise.

Durlach, 10. März. Kernen 18 fl. 23 fr., Gerste 10 fl. 48 fr., Haber 6 fl. 30 fr., Get. ver. Jtr., 1 fl. 12 fr., Stroh, 100 Geb. 9 fl.
Heilbronn, 14. März. Weizen 20 fl. 15 fr., Kernen 21 fl. 2 fr., Gemaisch 13 fl., Gerste 12 fl. 4 fr., Dinkel 9 fl. 8 fr., Haber 6 fl. 49 fr.